

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Zur Frage der Wiederbewaldung.

Auf der im vorigen Jahre zu Eifenach abgehaltenen Versammlung der deutschen Forstwirthe wurde in hervorragender Weise auf die Nothwendigkeit des Schutzes und der Vermehrung des Wasserstandes in den deutschen Flüssen und Bächen und die damit verbundene Regulirung des Grundwassers im Boden hingewiesen. Von der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ist die Fruchtbarkeit von Feld und Wald bedingt. Ohne dieselbe vertrocknen die Früchte des Feldes und welken die Bäume des Waldes; ohne Bodenfeuchtigkeit in den Thälern wie auf den Höhen entsteht keine Verdunstung und bilden sich keine atmosphärischen Niederschläge. Selbst die Luft trocknet aus, und in demselben Maße verändert sich das Klima und die Fruchtbarkeit ganzer Landstriche. Eines der vornehmsten und wichtigsten Mittel zur Verhütung des raschen Wasserabflusses von den Bergen und zur Erhaltung der Winterfeuchtigkeit im Boden ist nur die Wiederbewaldung der kahlen Berghöhen. Welch bedeutender Nutzen dadurch erzielt wird, zeigt sich bei der in der neueren Zeit zu hoch erfreulichen Resultaten gediehenen Culturturnahme der in der Provinz Hessen-Nassau belegenen Theile des Rhöngebirges, der sogenannten Kuppenrhön, dem im Jahre 1866 von der Krone Baiern an Preußen abgetretenen Gebirgstheile (Kreis Gersfeld) angehörend. Dieser Theil des Gebirges ist meist unbewaldet und wird nur als Weideland und zur Heugewinnung benutzt. Die Rücksicht auf die allgemeinen Volks- und Landeskultur-Interessen hatte in früherer Zeit schon die bairische Forstverwaltung bewogen, mit dem Aufbau der Rhönhuten den Anfang zu machen, und Seitens der preussischen Forstverwaltung wurde die Aufforstung in ausgedehntem Maße fortgesetzt. Man ging dabei in folgender Weise vor: Die Pflanzung auf den Huten wurde, je nachdem die Kulturflächen besonders im Frühjahr nach dem Schmelzen des Schnees mehr oder weniger feucht waren, in Hügel, oder auf im Jahre vorher umgeklappten Rasen unter Beigabe der noch erforderlichen Culturerde, bei trockenen Bodenstellen in Löchern ausgeführt. Die Hügel wurden noch mit Rasenstücken sorgsam umlegt, was zum Gedeihen der Pflanzen dringend nothwendig ist, weil der lockere Basaltboden bei anhaltender Trockenheit im Frühjahr und Sommer allzuleicht austrocknet und bei windigem Wetter so zu sagen verfliegt. Seit dem Jahre 1868 sind im Ganzen 168 Hectare in der vorstehend geschilderten Weise mit Fichten und Weisstannen bepflanzt worden, wobei sich im Durchschnitt pro Hectar 35 M. Culturkosten ergeben. Außerdem wurden in dem angegebenen Zeitraum noch rund 56 Hectare Lichungen in den mit übernommenen unvollkommenen Buchenverjüngungen mit Fichten ausgepflanzt. Sämmtliche ausgeführte Culturen zeigen ein so gutes Gedeihen, daß der Erfolg derselben als gesichert anzunehmen ist, und ist es unzweifelhaft, daß die neu geschaffenen Waldungen denselben Ertrag liefern, wie die schon vorhandenen, d. h. im Durchschnitt pro Hectar und Jahr 21 M., während durch Verpachtung und Grabung nur 0,9 M. erreicht wird. Auf den 623 Hectaren Hutungsland der Oberförsterei Batten ist dies gleichbedeutend mit einem Mehrertrage von jährlich 12,522 M. und, abzüglich der Zinsen von dem zu Culturen aufgewendeten Geldbetrage von 21,805 M. zu 5 pCt. mit 1090 M., 11,432 M. Mehreinnahme von den aufgeförsiteten Hutungsflächen einer einzigen Oberförsterei. Eine bessere Capitalanlage zu Forstculturen kann im allgemeinen Landeskultur- und finanziellen Staatsinteresse nicht wohl gedacht werden.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Das Resultat sämmtlicher 397 Wahlen zum deutschen Reichstag liegt jetzt vor. Dem neuen Reichstage werden angehören: 128 Nationalliberale, 98 Centrum (incl. 5 Hospitanten, 4 Protestanten aus Hannover und 1 aus Westfalen), 37 deutsche Reichspartei, 36 Konservative, 33 Fortschrittspartei, 14 Polen, 13 Socialdemokraten, 11 Gruppe-Loewe, 7 Wilde (Dr. Falk, Dr. Friedenthal, Graf Stolberg Wernigerode, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, Dr. Bessler, Bullhein und v. Bouin), 4 süddeutsche Demokraten und Volkspartei, 15 Elsaß-Lothringer, darunter 6 Autonomisten, 4 Alerikale, 5 Protestler, 1 Däne. Dem Reichstage von 1874—1877 gehörten an: 150 Nationalliberale, 97 Centrum (incl. 4 Hospitanten), 30 deutsche Reichspartei, 35 Fortschritt, 14 Polen, 9 Sozialdemokraten, 14 Gruppe Loewe,

9 Wilde (darunter Sonnemann), 15 Elsaß-Lothringer (darunter 8 Ultramontane, von denen 5 permanent im Reichstage verblieben und 7 Protestler), 1 Däne.

— Unter der Ueberschrift: Französische Verdächtigungen und Wühlereien gegen Deutschland, constatirt die „Provinzial-Korrespondenz“, daß unter den feindseligen Aeußerungen, welche in den letzten Wochen von Neuem aus Frankreich gegen Deutschland laut geworden sind, ein Aufsatz des soeben erschienenen Heftes der „Revue des deux Mondes“ vermöge der unbestritten hervorragenden Stellung dieses Blattes innerhalb der literarischen und politischen Kreise Frankreichs eine besondere Beachtung in Anspruch nehme. Der Aufsatz handelt von den „Flotten zweiten Ranges in der Ost- und Nordsee“ und ist seinem gesammten Inhalte nach eine an Schweden, Dänemark und Holland gerichtete Warnung vor den Eroberungsgelüsten Deutschlands oder, wie das französische Blatt consequent schreibt, „Preußens“, und zugleich eine Aufforderung, sich zur Abwehr der drohenden Gefahr zu rüsten und sich dabei auf verwandte Interessen zu stützen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ giebt nun den wesentlichen Inhalt des Artikels der „Revue“ und knüpft an dieses Zitat noch folgende Bemerkungen: „Es bedarf keines Wortes der Erwiderung auf diese Verdächtigungen, für welche man in der Haltung der gesammten deutschen Presse, der amtlichen und außeramtlichen, sowie in den Aeußerungen auf der Rednerbühne oder auf dem Katheder, in Universitäten und Schulen vergeblich nach irgend einem Worte der Begründung suchen würde. Das Eintreten eines sonst so ernsten, besonnenen und leidenschaftslosen Blattes, wie die „Revue des deux Mondes“ in das gehässige Treiben giebt demselben eine erhöhte Bedeutung. Daß es sich dabei nicht um die Verirrung eines vereinzelt Mitarbeiter sondern um ein System handelt, davon zeugt ein unmittelbar folgender Aufsatz über die französischen Geschichtsforschungen der letzten Jahre, in welchem die Darstellung der Fortschritte französischer Forschung mit fortwährenden gehässigen Seitenhieben gegen deutsche Gelehrsamkeit und gegen den deutschen Volkscharakter begleitet wird. Der Vergleich kommt zu dem Schlusse, — den teutonischen Stämmen, die von friedlichen Wettkämpfen nichts wissen wollen, dürfe man zurufen: „Ihr habt uns besiegt, indem ihr uns, wie die Legionen des Barus, fast wehrlos überfallen habt; aber unsere Kraft ist nicht erschöpft, — sie fließt lebendiger als je in unsern Adern. In den Forschungen, auf die ihr so stolz seid, sind wir euch mindestens gleich, wenn nicht überlegen. — Nur in Einem müssen wir eure Ueberlegenheit anerkennen, wenn auch nicht beneiden. Ihr spionirt in unseren Büchern, wie es eben eure Gewohnheit ist, und stiehlt uns unsere Ideen. Die Lehre vom latrocinium honestum (von dem erlaubten Diebstahl), welche nach Tacitus bei den Germanen von jeher zum nationalen Unterricht gehörte, wird bei euch im großen Maßstabe ebenso von euren Gelehrten, wie von euren Soldaten geübt.“ Das ist der Geist und Ton, in welchem eines der ernstesten französischen Blätter vom deutschen Volke spricht. Man sieht: es ist System und Methode in der Lasterung. Es wiederholt sich eben in der französischen Presse das frivole Spiel, wie es vor zwei Jahren geübt wurde, Deutschland zu schwächen und herauszufordern, mit dem stillen Vorbehalt, bei der naturgemäßen Zurückweisung von deutscher Seite hinterher über Bedrohung und Vergewaltigung zu klagen.“

— Bezüglich der deutschen Münzreform schreibt die „Neue Reichstg.“: Vom Generalmünzverein sind vor Kurzem die Beschwerden des Publicums über die leichte Verwechslung der Fünzig- mit den Zehn-Pfennigstücken dem Reichskanzleramt unterbreitet und zugleich Vorschläge zur Abhilfe gemacht worden. Hierauf soll das Reichskanzleramt ein Einhalten mit der Prägung von Fünzig-Pfennigstücken angeordnet haben. Der von dem Münzverein gemachte Vorschlag, fünfckige Stücke dieser Münzgattung nach Art der achteckigen Zwanzig-Dollar-Stücke zu prägen, ist in Erwägung gezogen worden und Aussicht vorhanden, daß diesem Project entsprochen werden wird. (Ob sich eine derartige Neuerung einer großen Beliebtheit erfreuen würde, ist wohl sehr zu bezweifeln.)

— Vom Rhein, 27. Januar, schreibt man: An der Befestigung der beiden Rheinufer wird seitens der deutschen Fortificationsbehörden fortgesetzt, wenn auch nicht mit jener „fieberhaften Thätigkeit“ gearbeitet wird, wie sie französische Blätter in Straßburg und anderwärts beobachtet haben wollen. Von der Bildung eines Abriegelungs-